

Seid so scharf, so vorsichtig und so „nüchtern“ wie möglich, wenn ihr auf diesen Gebieten arbeitet — und es gibt hier viel mit Aussicht auf Erfolg zu arbeiten. Denkt an Hegels, von ihm selbst freilich nicht immer befolgtes Wort: „Die Philosophie muß sich hüten, erbaulich sein zu wollen“ — Philosophie ist nun einmal eine Denkangelegenheit, und ihr letztes Wort ist bekanntlich der *amor intellectualis dei*.

Habt immer die Grundprobleme im Auge. Untersucht diese bis in die letzte kleinste Einzelheit, aber verliert euch nicht in bloß „interessante“ oder vielleicht „zeitgenössisch bedeutsame“ Nebensachen.

Grundprobleme sind aber stets nur solche Probleme, bei denen ein ihnen eigenes *Ens* in Frage kommt. Seid besonders vorsichtig in der Prüfung, ob irgendein vorliegendes Problem wirklich ein Grundproblem ist oder nicht. Ein solches ist, wie gesagt, stets kenntlich an der Notwendigkeit der Einführung eines neuen *Ens*, wo dieses Wort so viel wie „unauflöslicher Wirklichkeitsfaktor“ bedeutet. Ihr tut besser, zunächst jedes Problem als auflösbar anzusehen und solltet stets geradezu durch die Sachlage erst gezwungen werden, neue *Entia* zuzulassen. Ich selbst wurde biologisch in dieser Weise zu meinem Vitalismus gezwungen. Aber viele verfahren heute bei der Einführung neuer „Kategorien“ sehr „zwanglos“ im wahren Sinne des Wortes.

Ihr müßt hier mit vollständig-disjunktiven Urteilen arbeiten und sodann „per exclusionem“ verfahren. Nur dann vermeidet ihr den Fehler *entia praeter necessitatem* einzuführen. Vorsicht also zumal „kulturphilosophisch“!

Auf der anderen Seite freilich müßt ihr nicht für ein nebulöses Problem halten, was gar kein solches, sondern